



Jakob sprach und musizierte für den Homo mechanicus und den Homo philosophicus.

Der Walenseeflug

«Homo mechanicus» zeigt in einer Ausstellung im Marina Unterterzen Maschinen, konstruiert von Urs Lendi aus den Hinterlassenschaften der Industriezeit. Eine Vernissagerede mit Klarinettenmusik.

Köbi Gantenbein 28.08.2020 13:30

Die Klarinette spielt den Walzer «Mit dem Morgenschiff nach Weesen »

Der Mechanikus tanzt mit dem Philosophikus zum Ausklingen des Walzers «Mit dem Morgenschiff nach Weesen», den der Klarinettist eben über den Walensee

gewalzt hat.



Der Mechanicus tanzt mit dem Philosophicus am Walensee

Die Zwei sind froh, macht die Musik Stimmung, denn es ist alles angespannt. Sie haben ihre Freundinnen und Freunde für heute auf einen Flug eingeladen. Abflug: Marina Unterterzen, 17.43. Hinter ihnen zischt und faucht, brüllt und krakelt die Flugmaschine. Sie will abheben und macht ungeduldig kleine Hüpfen. Der Mechanikus zieht die Bänder seiner Pilotenkappe mit Schirm vorne dran und Klappen für die Ohren an. Sie ist vom Fell eines Murmeltiers vom Heitelpass. Das bringt Glück. Er braucht diese Kappe, denn er muss bei jedem Wetter und zu jederzeit auf der Brücke des grossen Flugapparates stehen. Der Philosophikus hat einen Overall an. Sein Beruf ist, schräge Ideen zu haben und sie bunt zu erzählen, und weil die zwei einander gern haben und schon lange kennen, darf er der Hilfspilot sein, obschon Lehrer Walser seinerzeit gesagt hat, er habe zwei linke Hände und werde gewiss einmal Pfarrer. Mein Vater aber, sagt der

Philosophikus, hatte kräftige Arme, eine Lederjacke und vier Buben. Und mit diesem Overall war er Arbeiter in der Zementfabrik.

Wir stehen trotz Corona so dicht, wie die Sardinen in der Büchse liegen, auf dem Platz vor der Marina. Hildegard, die Flugdirektorin, verteilt Weissweingläser und kassiert für die Billets je einen Fünfliber. Es hat den ganzen Tag gewindet. Wir müssen auf ein Windloch warten, bis wir abheben können, sagt der Mechanikus. So studieren wir den Flugapparat. Der Mechanikus hat seit Jahrzehnten die Ruinen der Sarganserländer Fabriken zu neuen Maschinen zusammengebaut. «Er hat das ästhetische Potential von scheinbar nicht mehr brauchbarem Zeugs erforscht. Brachenliebe und Geschichtsbewusstsein sind gute Voraussetzungen fürs Fliegen.» sagt der Philosophikus zu uns. Und redet gescheit weiter: «Der Mechaniker bleibt dabei nicht an der Oberfläche des Brauchbaren, das allenfalls anders gebraucht werden kann, wie der Backofen als Küchenheizung, das Urinal als Kunstwerk oder ein Pavillon der Expo 1964 als Bergbahnstation von Crap Sogn Gion. Er zerlegt Kartiermaschinen, Ofenuhren, Steinsägen; verdreht nicht mehr gebrauchte Schraubenschlüssel und Beisszangen und montiert Zahnräder, Kurbelwellen und Stössel ineinander. Er ist ein Homo faber. Er hat seine vierzig Kunstmaschinen zum Flugapparat zusammengebaut.»

Nach vielen Jahren war der Philosophikus aus der Weltgesellschaft wieder an den Walensee gekommen – nach Hause. Und er sagte zum Mechanikus, wenn wir einen Überblick über unsere Kindheit und Jugend und über die Zuversicht unserer Region haben wollen, müssen wir fliegen. Nur wer im Überbau sitzt, sieht den Unterbau. Und zwar wollen wir mit Deinen genialen Apparaten fliegen, denn sie sind trunken von Geschichte und der Mensch weiss nur wohin er soll, wenn er weiss, woher er kommt.

Der Mechanikus ist begabt im Schrauben und Nageln und Phantasie hat er auch, das sehen wir an den vielen Maschinchen und Apparatli, die er schon fabriziert hat neben seinem, Lehrerleben. Also war es ihm auch ein Leichtes, aus dem Spicho, dem Faszinom, den Heriföns; dem Ratterer, dem Hürler und dem Intrator eine veritable Flugmaschine zu nageln und zu schrauben, der der Rosenbaum die nötige Schubenergie geben würde.

Die Klarinette spielt und fantasiert zu «Randulin»

Das war ein Fliegerlied aus dem Unterengadin. Es berichtet vom Flug der Schwalben. Es ist traurig und doch so hoffungsvoll, dass alles gut kommt. Auch der Mechanikus ist gerührt, der Philosophikus mit dem Overall nimmt das Ölkäntli und kriecht unter den zischenden Apparat, damit wir nicht sehen, wie ihm eine Träne über die Backen läuft: Endlich über den Walensee fliegen, endlich Überblick und Aussicht. In Giletsack des Mechanikus surrt ein Walkie-Talkie: «HD 8.2-1942 on air, knattert Hildegard aus dem Lautsprechen, «Wind good, sight clear, Churfirsts high. Ok.» Er steigt auf die Brücke des Flugapparats, die er aus dem Dachregenbohrer gebaut hat. Und er ruft ins Mikrophon: Boarding in one minute. Ok. Take of in nine. Yes, everything clear». Er, nun ganz Pilot, schnarrt Befehle und wir packen unsere Rucksäcke, zurren die Kappen fest, ziehen die Brillen auf die Nase und schlagen die Köpfe aneinander an, weil wir alle gleichzeitig die Schuhbändel fester binden wollen. Dann wanken wir in Zweierkolonne vom Platz der Marina in Unterterzen zum Flugsteg.

Der Flugapparat faucht und heult und wir hören seine Motoren stampfen, die im Kewar, im Hürler und im Korbzirker montiert sind. Der Philosophikus hat ein verschmiertes Gesicht, er kriecht unter dem Apparat hervor. Er hängt das Ölkäntli an einen Haken des Festinalenters und schwenkt seine Arme. Hildegard macht Zeichen mit zwei Fähnlein, wie auf dem richtigen Flughafen. Der Flugwind aus

dem Rosenbaum weht ihr ins Gesicht. Der Mechanikus ist fest konzentriert. Er hat in jedem Hosensack einen Computer, den er dauernd konsultiert. Er ist alles andere als ein Bastler, er ist ein Hochtechniker. Er schnarrt in einer Mischung aus Quartnerdialekt und Toggenburgisch Befehle in den Rotationswandler.

Doch wir, die Passagiere haben Angst. «Kommt das gut?» frägt eine Blondine. «Komm, wir machen Stau vor der Einstiegstreppe». «Und was ist mit der Sage, dass einer der Hexe auf dem Schibenstollen bleiben muss, wenn wir dort vorbeifliegen?» frägt ein Rothaariger. «Ich habe den Geranien kein Wasser gegeben», will sich eine schöne ältere Frau davon stehlen. «Ach bleib, Schatz,» seufzt ihr junger Lover. Und er ruft zum Klarinettenisten: «Spiel ein Mutlied!» Doch der ist auch ganz grün und bleich. Er packt sein flugfest verpacktes Instrument aus und setzt etwas zittrig an.

Die Klarinette spielt zuerst zittrig, dann fest «Se otto ore e macchinista»

Nun hat die Stimmung gekehrt. Die Hymne der italienischen Arbeiter an ihre Dampfmaschinen hat allen eine grosse Zuversicht gegeben. Wir johlen, wir drängen vorwärts treppauf und können es kaum erwarten, bis das Windloch zugeht und der Föhn aufkommt. «Sehr gut», ruft der Mechanikus, «schnallt Euch an. Der Auftrieb kommt in sieben Sekunden.»

Der Flugapparat heult gewaltig auf, der Mechanikus drückt einen Hebel am Rotationswandler, so dass über hunderte Rädchen, Naben und Noppen Ketten und Seile in Bewegung geraten. Es rasselt, es zischt, es knattert. Mit einem gewaltigen Ruck hebt der Apparat ab, dreht dann ab Richtung Quinten, um rechtzeitig im Windschatten des Kursschiffes von Murg her an Höhe zu gewinnen. Alle winken Hildegard, die als Flugdirektorin Bodendienst hat. «Nun sparen wir Dampf», ruft der Mechanikus, «der wird nötig sein, höher oben.»

Kaum haben wir etwas Höhe und ruhige Fahrt, beginnt der Philosophikus einen Vortrag, dass Terzen, Quarten oder Quinten in der Weltgesellschaft eine massgebende Rolle spielen, auch wenn die Fischer des Walensee die Digitalisierung nicht nutzten. Sie wüssten eben, dass nach der Digitalisierung das Pendel wieder zurückeile und der Köder wieder mechanisch ausgelegt werde. Sie hätten dann einen Vorteil zu denen vom Obersee, die wegen der Nähe des Finanzplatzes Zürich alle auf chinesische Methoden gesetzt hätten...

Da braust ein gewaltiger Föhnstoss vom Zuestollen herunter. Der Philosophikus fliegt quer durch den Apparat zum Mechanikus. Der fängt ihn auf, verliert aber das Gleichgewicht und so stürzen die beiden aus dem Führerstand, fliegen elegant durch die Luft. Rosina hält sich fest am Geländer und singt klagend in den Gegenwind: «On jemineh, oh trübe Zeit in meinem Herzen, wohin, wohin mit meinem Schmerzen?» Der Philosophikus ruft aus dem freien Fall zurück: «Alles kommt gut, Rosinen, alles ist noch immer gut gekommen.» Dann sind die Zwei nur noch zwei Pünktli.

Wir aber haben andere Sorgen. Was wird nun mit uns? Doch die Zwei hatten zwar viel Vergangenheit in den Maschinen zusammengeschaubt und -gedichtet, aber auch in die High-Tech-Zukunft geblickt. Denn nun übernimmt der Autopilot, wir Passagiere haben alles Vertrauen in die Technik und das Können des Mechanikus. Der Apparat fliegt einen Bogen über Amden und den Fronalpstock und setzt dann gemächlich zum Landeanflug an. Und als wir eben gelandet waren, kriechen die Zwei tropfnass, aber lachend aus dem Walensee. Wir rufen: «Hoch sollen sie leben!» Sie rufen zurück: «Nun beginnt ein langes Fest und wir bezahlen alles.» Dann spielt die Klarinette, alle lachen, tanzen, singen, trinken und essen bis die Sonne wieder aufgeht.

Die Ausstellung «Homo mechanicus» von Urs Lendi (Künstler) und Hildegard Lendi (Produzentin) und Hans-Peter Meier (Kurator), ist in der Marina unmittelbar neben dem Bahnhof Unterterzen zu sehen noch bis zum 31. Oktober

Hier gibt es viele Bilder von Urs Lendis Maschinen zu sehen.



Köbi Gantenbein gantenbein@hochparterre.ch

Jakobs Notizen

Kommentare

Hochparterre verwendet Cookies, um Ihr Online-Erlebnis zu verbessern.

Mit der weiteren Nutzung von hochparterre.ch akzeptieren Sie unsere [Datenschutzbestimmungen](#)